Interview Magazine Germany, web, 24.04.2013

INTERVIEW: KATJA STRUNZ

Katja Strunz, Jahrgang 1970, verbindet philosophische Gesellschaftstheorie, Baumaterialien und persönliche Beobachtungen zu raumgreifenden Installationen, die gleichermaßen komplex und simpel sind. Ab dem 26. April zeigt sie in der Berlinischen Galerie ihre jüngste Ausstellung, "Drehmoment (Viel Zeit, wenig Raum)“, die im Rahmen des "Vattenfall Contemporary Preis" gezeigt wird.

INTERVIEW: Katja, wie war es, in Ihrer Wahlheimat Berlin auszustellen?
STRUNZ: Es war vor allem praktisch. Die Stücke, die man produziert, müssen auch transportiert werden. Außerdem konnte ich hier in Berlin mit den Leuten arbeiten, mit denen ich gerne arbeite. Und meine Kinder musste ich nicht zu Oma und Opa geben! Hier konnte ich mich frei entschließen, etwas Neues zu produzieren.
INTERVIEW: Was bedeutet Ihnen Berlin?
STRUNZ: Es ist für einen Künstler nie egal, wo man wohnt. Berlin hat bestimmte Bedingungen, die ideal sind für Künstler. Ein so großes und zentral gelegenes Atelier könnte ich mir bestimmt nicht in anderen Großstädten leisten. In London gibt es nicht mal einen Baumarkt in der Stadt!
INTERVIEW: Wo arbeiten Sie, wenn Sie nicht in Ihrem Kreuzberger Atelier, sind?
STRUNZ: Ich bin viel in der Bildhauerwerkstatt vom BBK im Wedding. Dort habe ich die Arbeiten für die Berlinische Galerie auch gebaut. Es ist eine große Werkstatt voller Maschinen. Dort kann ich direkt mit dem Material arbeiten.
INTERVIEW: Wie wichtig ist Ihnen das Material?
STRUNZ: Sehr wichtig. Ich habe auch hier am Atelier einen Schuppen, in dem ich Materialien gesammelt habe, vornehmlich alte Metalle und Bleche.
INTERVIEW: Wie sind Sie bei Ihrer aktuellen Ausstellung "Drehmoment" vorgegangen? Wie fangen Sie so eine Installation an?
STRUNZ: Das ist alles konstruiert. Ich mache vorher ein verkleinertes Modell vom Raum. In diesem Modell entwickle ich dann die Ausstellung.
INTERVIEW: Wie wichtig ist dabei der Raum?
STRUNZ: Eine Skulptur ist unabhängig vom Raum, eine Installation arbeitet mit dem Raum. Genau darin liegt der Unterschied zwischen Installation und Skulptur. Meine Arbeit liegt meist irgendwo dazwischen. Ich mache immer Installationen, die in irgendeiner Weise auf den Raum bezogen sind. In der Berlinischen Galerie ist eine Arbeit praktisch gefaltet und hängt, die andere zerknüllt.
INTERVIEW: Wie Papier?
STRUNZ: Ja. Das gefaltete Stück ist übrigens, würde man es flach hinlegen, genauso groß wie die Grundfläche des Raumes.
INTERVIEW: Zerknüllt und gefaltet, sind das für Sie Gegensätze?
STRUNZ: Zumindest war es mit wichtig diese beiden Formen einander gegenüber stellen. Viele Leute würden vor allem die eine sonst vielleicht nicht als Faltung wahrnehmen. In meiner Arbeit beschäftige ich mich immer mit Zeit, und Falten haben bekanntermaßen viel mit Zeit zu tun.
INTERVIEW: Wie meinen Sie das?
STRUNZ: Ja, überlegen Sie doch mal, Falten entstehen im Gesicht, weil Wasser entzogen wird. So kann das auch mit Material sein. Der Ausgangspunkt für diese Arbeiten war ein zusammengefallener Luftballon oder besser gesagt dessen Abguss. Das war in etwa eine Arbeitsskizze.
INTERVIEW: Und wie hängt das mit dem Titel "Viel Zeit, wenig Raum" zusammen?
STRUNZ: Der Raum geht weg, und diese Fläche speichert sich dadurch in dem entstehenden Relief ab. Das Moment der Zeit wird dadurch wichtiger.
INTERVIEW: Ist der Titel generell sehr direkt gemeint oder eher weiter gefasst, auf das Leben bezogen?
STRUNZ: Wo ist da der Unterschied?
INTERVIEW: Okay, vielleicht gibt es keinen. Aber gab es einen konkreten Auslöser, etwas, das Sie beobachtet haben, so dass Sie zu dem Thema gelangt sind?
STRUNZ: Jeder begegnet diesem Thema jeden Tag und jede Sekunde. Es liegt für mich also auf der Hand. Als Künstlerin ist es meine Aufgabe, mich damit philosophisch auseinanderzusetzen.
INTERVIEW: Mit welchen Gesellschaftstheorien haben Sie sich im Vorfeld zu dieser Arbeit auseinandergesetzt?
STRUNZ: Paul Virilio hat einige Dinge gesagt, die sehr gut zu diesem Themenkomplex passen. Da geht es vor allem um den Begriff der "Tellurischen Kontraktion". Tellurisch ist das, was auf die Erde bezogen ist und Kontraktion ist eben das Sichzusammenziehen. Er meinte, dass die Erde kleiner wurde mit dem Moment, in dem das Fahrzeug erfunden wurde.

INTERVIEW: Weil man nicht mehr die natürliche Geschwindigkeit hat?
STRUNZ: Ja, und noch viel mehr, weil wir durch die erhöhte Geschwindigkeit das Raumgefühl verlieren. Ursprünglich war es also so, dass wir wenig Zeit hatten, aber der Raum der Erde riesig war. Durch das Fahrzeug hat es sich herumgedreht: wir haben mehr Zeit, aber zu wenig Raum.
INTERVIEW: Woher kommt Ihr Interesse dafür?
STRUNZ: DDas Schrumpfen von Raum hat mich wohl interessiert, weil ich aus einer Kleinstadt komme und ich mein Aufwachsen dort klaustrophobisch empfunden habe. Mit der Faltung von Zeit konnte ich diese Raumerfahrung auf eine neue Ebene bringen.
INTERVIEW: Auf mich wirkt es auch etwas industriell, um ehrlich zu sein.
STRUNZ: Die Arbeit soll an ein Kettenfahrzeug oder eine Fahrzeugspur erinnern. Deswegen geht es auch um eine Eliminierung oder eine Verfestigung von Raum.
INTERVIEW: Und wo steckt das Drehmoment?
STRUNZ: Bei jedem Motor gibt es ja ein Drehmoment. Ich habe es in einem sehr physikalischen Sinn gemeint. Wenn man sich meine Arbeiten anschaut, spielt das häufig eine Rolle. In vielen meiner Arbeiten geht es um die Unterbrechung oder Zerstörung dieses Drehmoments und damit um eine Verlangsamung von Zeit und das Innehalten von Geschwindigkeit.
INTERVIEW: Stand eigentlich der Titel "Drehmoment (Viel Zeit, wenig Raum)" schon vor den Arbeiten fest?
STRUNZ: Anfangs dachte ich über den Titel „Viel Raum, wenig Zeit“ nach. Aber ich wollte vermeiden, dass die Besucher denken könnten, ich hätte zu wenig Zeit für die Ausstellung gehabt, denn der Ausstellungsraum ist monumental.
INTERVIEW: Freuen Sie sich über den "Vattenfall Contemporary"-Preis?
STRUNZ: Der Preis impliziert, dass ich die Ausstellung machen kann. Das ist das Tolle daran.
INTERVIEW: Sie stellen also gerne aus?
STRUNZ: Kunst ist eine Form von Kommunikation. Das Machen des Kunstwerkes ist ein sehr intuitiver Prozess und das Kunstwerk entsteht erst einmal nur für mich, dann aber kommt der Begriff, die Kommunikation, ins Spiel.
INTERVIEW: Ist Kommunikation für Sie der Hauptzweck von Kunst?
STRUNZ: Nein, es ist nur ein Teil der ästhetischen Betrachtung. Die Zweckfreiheit von Kunst steht für mich an erster Stelle. Da bin ich vielleicht etwas altmodisch.
INTERVIEW: Gibt es aktuelle Kunst, die Ihnen gefällt?
STRUNZ: Das ändert sich ständig. Aber ich habe viele Freunde, die auch Künstler sind, und deren Arbeiten ich mich sehr verbunden fühle.

"DREHMOMENT (VIEL ZEIT, WENIG RAUM)" WIRD AB DEM 26. APRIL IN DER BERLINISCHEN GALERIE AUSGESTELLT. WEITERE INFORMATIONEN FINDEN SIE HIER.

- HELLA SCHNEIDER